

Krokodil – Programm 01.10.-31.10.

fr 01.10.	17.45 Uhr Das Glück zu leben (A létezés eufóriája), OmdU und 19.30 Uhr Garagenvolk (Гаражане), OmdU
sa 02.10.	21.30 Uhr Bad Luck Banging or Loony Porn , OmdU
so 03.10.	16.45 Uhr Über Deutschland 18.30 Uhr Szenen meiner Ehe 20.15 Uhr Garagenvolk (Гаражане), OmdU
mo 04.10.	19.00 Uhr Das Glück zu leben (A létezés eufóriája), OmdU 20.45 Uhr Der Masseur (Śniegu Już Nigdy Nie Będzie) OmdU
di 05.10.	18.00 Uhr Garagenvolk (Гаражане), OmdU 20.00 Uhr geschlossene Veranstaltung
mi 06.10.	17.45 Uhr Das Glück zu leben (A létezés eufóriája), OmdU 19.30 Uhr Herr Bachmann und seine Klasse
do 07.10.	20.00 Uhr Buchpräsentation KINDER VON HOY: Freiheit, Glück und Terror <i>Grit Lemke liest aus ihrem neuen Buch</i> ACHTUNG: 2G (Zutritt nur geimpft / genesen!)
fr 08.10.	17.30 Uhr Das Glück zu leben (A létezés eufóriája), OmdU 19.15 Uhr Garagenvolk (Гаражане), OmdU 21.15 Uhr Je suis Karl , tw. OmdU
sa 09.10. und	15.00 Uhr Herr Bachmann und seine Klasse 19.15 Uhr Garagenvolk (Гаражане), OmdU
so 10.10.	21.15 Uhr Je suis Karl , tw. OmdU
mo 11.10. und	17.30 Uhr Das Glück zu leben (A létezés eufóriája), OmdU 19.15 Uhr Garagenvolk (Гаражане), OmdU
di 12.10.	21.15 Uhr Je suis Karl , tw. OmdU
mi 13.10.	17.15 Uhr Szenen meiner Ehe 19.00 Uhr Der Masseur (Śniegu Już Nigdy Nie Będzie) OmdU 21.15 Uhr Je suis Karl , tw. OmdU
do 14.10.	17.15 Uhr Das Glück zu leben (A létezés eufóriája), OmdU 19.00 Uhr Uta 21.00 Uhr Endlich Tacheles , OmdU
fr 15.10.	17.00 Uhr Uta 19.00 Uhr Endlich Tacheles , OmdU 21.15 Uhr Je suis Karl , tw. OmdU
sa 16.10.	14.45 Uhr Bad Luck Banging or Loony Porn , OmdU 17.00 Uhr Uta 19.00 Uhr Endlich Tacheles , OmdU 21.15 Uhr Je suis Karl , tw. OmdU
so 17.10.	14.00 Uhr Herr Bachmann und seine Klasse 18.15 Uhr Garagenvolk (Гаражане), OmdU 20.15 Uhr Endlich Tacheles , OmdU
mo 18.10. und	17.00 Uhr Garagenvolk (Гаражане), OmdU 19.00 Uhr Endlich Tacheles , OmdU
di 19.10.	21.15 Uhr Uta
mi 20.10.	17.00 Uhr Uta 19.00 Uhr Endlich Tacheles , OmdU 21.15 Uhr Je suis Karl , tw. OmdU
do 21.10.	19.00 Uhr Lange nach der Schlacht <i>mit Gästen und Filmgespräch</i> in Zusammenarbeit mit: <i>FU Berlin, Uni Potsdam und Filmfestival Cottbus</i>
fr 22.10.	17.00 Uhr Garagenvolk (Гаражане), OmdU 19.00 Uhr Endlich Tacheles , OmdU 21.15 Uhr Je suis Karl , tw. OmdU
sa 23.10.	15.00 Uhr Uta 17.00 Uhr Endlich Tacheles , OmdU 19.15 Uhr Garagenvolk (Гаражане), OmdU 21.15 Uhr Je suis Karl , tw. OmdU
so 24.10.	14.45 Uhr Der Masseur (Śniegu Już Nigdy Nie Będzie) OmdU 17.00 Uhr Familienmuster <i>in Anwesenheit der Filmemacherinnen</i> 19.00 Uhr Endlich Tacheles , OmdU 21.15 Uhr Je suis Karl , tw. OmdU
mo 25.10. und	17.15 Uhr Das Glück zu leben (A létezés eufóriája), OmdU 19.00 Uhr Uta
di 26.10.	21.00 Uhr Endlich Tacheles , OmdU
mi 27.10.	17.00 Uhr Uta 19.00 Uhr Endlich Tacheles , OmdU <i>anschließend Filmgespräch mit den Regisseurinnen</i> in Zusammenarbeit mit <i>AMCHA Deutschland e.V.</i>
do 28.10.	17.45 Uhr Das Glück zu leben (A létezés eufóriája), OmdU 19.30 Uhr Herr Bachmann und seine Klasse
fr 29.10.	17.15 Uhr Endlich Tacheles , OmdU 19.30 Uhr Garagenvolk (Гаражане), OmdU 21.30 Uhr Der Masseur (Śniegu Już Nigdy Nie Będzie) OmdU
sa 30.10. und	15.30 Uhr Je suis Karl , tw. OmdU 18.00 Uhr Familienmuster
so 31.10.	19.30 Uhr Garagenvolk (Гаражане), OmdU 21.30 Uhr Bad Luck Banging or Loony Porn , OmdU

DF= Deutsche Fassung OmdU= Original mit deutschen Untertiteln
OF= Originalfassung OmeU= Original mit engl. Untertiteln

Kino Krokodil – Filme aus Russland und Osteuropa

Greifenhagener Str. 32, 10437 Berlin

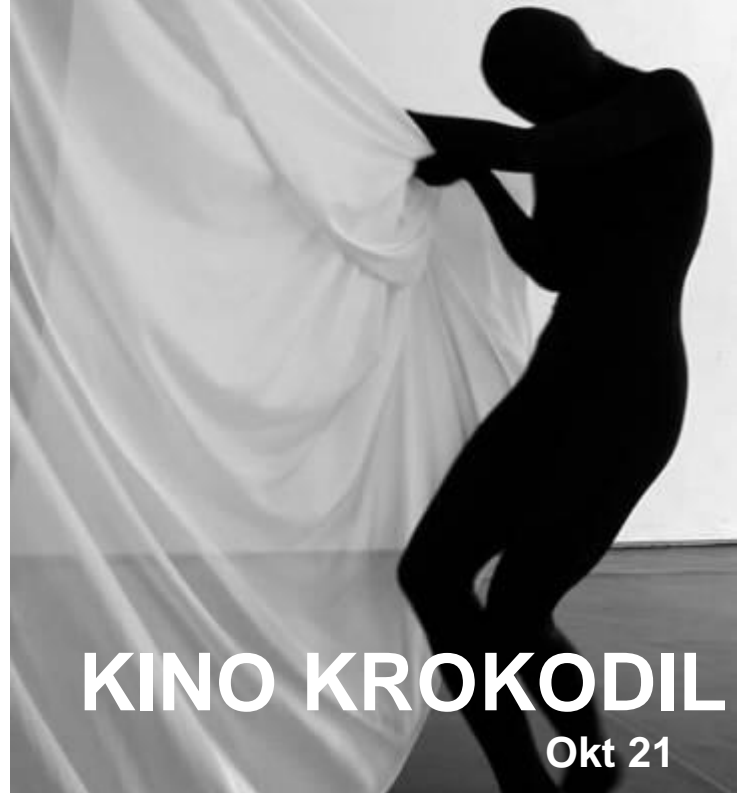
Kino: 44 04 92 98 (ab 19 Uhr) Email: kinokrokodil@email.de

Eintrittspreis: 6,50 € Andere Preise gelten bei Kurzfilmen,
Überlängen und Programmen mit Livemusikbegleitung.

www.kino-krokodil.de

Änderungen vorbehalten

Das Glück zu leben



KINO KROKODIL

Okt 21



S-Bahn:

S8, S85, Ringbahn

Schönhauser Allee,
Ausgang Greifenhagener Str.

U-Bahn:

U2 Schönhauser Allee

Tram:

M1, M13, 50

Schönhauser Allee / Bornholmer Str.

KINDER VON HOY: Freiheit, Glück und Terror

Grit Lemke liest aus ihrem neuen Buch

07.10.

ACHTUNG: 2G Veranstaltung (Zutritt nur geimpft/genesen!)



Die Autorin Grit Lemke, die schon mit ihrem Grimmepreis-nominierten Film GUNDERMANN REVIER einen tiefen Blick in das Leben ihrer Heimatstadt Hoyerswerda geworfen hatte, arbeitet nun die Biografie ihrer komplexen Generation auf. In einem dokumentarischen Roman verschränkt sie virtuos die Stimmen der Kinder von Hoy zu einer mitreißenden Oral History.

In den sechziger und siebziger Jahren waren sie mit ihren Eltern nach Hoyerswerda gekommen, eine DDR-Musterstadt: aus dem Heideboden gestampft, aus Bauelementen zusammenmontiert. Morgens rollen die Eltern in Schichtbussen davon, die Kinder wachsen in einem großen Kollektiv auf. Die Erzählerin wird Teil der Kultur- und Kunstszene um Gerhard Gundermann, den Springsteen des Ostens. Eine Art proletarische Bohème entwickelt sich: nachts im Kellerclub, morgens im Schichtbus. Doch der Wiedervereinigung folgen Massenentlassungen, und ein latent vorhandener Rassismus gegen in der Stadt lebende Vertragsarbeiter sowie eine schnell erstarkende Rechte führen zu Ausschreitungen. Die Kulturszene bleibt tatenlos, doch auch für sie wird danach nichts mehr sein, wie es war...

„Gewiss könnte ‚Kinder von Hoy‘ auch als Vorlage eines Dokumentarfilms dienen. Die Bezeichnung ‚Roman‘ aber deutet an, dass es einen Willen zur Form, auch zur Verdichtung des Stoffs gibt. Vielleicht auch die Freiheit auszumalen. Ausmalen ist das Stichwort! Vielleicht zum ersten Mal haben wir es da mit einer Erzählung von Hoyerswerda zu tun, die bunt ist. Die nicht nur von tristem Vorwende grau und schauerlichem Nachwende braun erzählen will.“ (Martlen Hobrack, TAZ 17.09.21)

- „Ihr Buch ist kunstvoll gemacht, als eine kollektive Erzählung. Es erzählt ein ‚Wir‘, das das Buch vorantreibt. Aus dieser kollektiven Erzählung treten individuelle Personen heraus, oft in einer Sprache mit Dialekt. (...) Warum das ‚Wir‘?“

- „Es ging nicht anders zu erzählen, das Ich war nicht schreibbar. Am Anfang gab es nur reines Wir, aber dann habe ich gemerkt, dass es dokumentarischer sein muss und ich diese Vielstimmigkeit brauche. Da habe ich angefangen, die Interviews zu machen. Und zum Dialekt: Manche meiner Protagonisten haben bis zum Schluss gekämpft, dass sie im Buch anders sprechen wollen. Die sagten dann: ‚Ich sprech doch gor ni so!‘ Da habe ich gesagt: ‚Hör dir mal zu.‘ Das ist so ein Minderwertigkeitskomplex, den Ostdeutsche mit sich herumtragen. Kein Bayer würde sagen: ‚Streich mir das Bayerische raus.‘“ (Jakob Hayner im Gespräch mit Grit Lemke, Neues Deutschland, 11./12.09.2021)

Über Deutschland

Essayistischer Dokumentarfilm nach dem Text „Über Deutschland – O Германи“ von Marina Zwetajewa

D 2021, 80 min

03.10.

Regie: Bernhard Sallmann

Die 17jährige Russin Marina Zwetajewa verbringt den Sommer 1910 im Sanatoriumsort Loschwitz bei Dresden. Im Russland des Kriegskommunismus erinnert sie 1919 diese Zeit und überblendet sie in ihrem Text „Über Deutschland“ mit einem Lobpreis der deutschen Kultur. Sie ist auf dem Sprung, eine der bedeutendsten Schriftstellerinnen des 20. Jahrhunderts zu werden. Der Film denkt mit Zwetajewas Text als Hauptstimme Varianten von und über Deutschland.

Bad Luck Banging or Loony Porn (Babardeală cu bucluc sau porno balamuc)

Goldener Bär 2021

RO/ L/ CZ/ KH 2021, 106 min, OmdU

Regie: Radu Jude

Lustvoll, zügellos, explizit: Emi und ihr Mann haben großartigen und ausschweifenden Sex. Leider auch auf Video. Ihr sehr privater Pornofilm gerät irgendwie ins Internet und geht viral. Weil Emi eine Lehrerin an einer renommierten Schule ist, haben darüber sehr viele Leute eine Meinung. Von moralisch empört über aggressiv anklagend bis vulgär beleidigend ist alles dabei. Emi muss antreten zu einem Elternabend der besonderen Art. (...) Doch die „Debatte“ gerät zum Tribunal – über konsensualen Sex, Pornografie, die Nazis, Wahrheit, Bildungstheorie und vieles mehr. Die Lehrerin wird plötzlich nicht nur für ihr Sexleben verantwortlich gemacht, sondern auch für die rumänische Geschichte des 20. Jahrhunderts, die Psychologie der Kinder im Allgemeinen und für die Emanzipation sowieso natürlich auch.

Lange nach der Schlacht

Auftaktfilmabend novinki-Seminar

21.10.



Der Auftaktfilmabend für das Seminar „Filmische Expeditionen in Osteuropa – Filmkritisches Schreiben“ (novinki-Seminar) zeigt am 21. Oktober im Vorfeld des 31. FilmFestival Cottbus – Festival des osteuropäischen Films und in Zusammenarbeit mit der Mediothek des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin, der Universität Potsdam und dem FilmFestival Cottbus (FFC) den Dokumentarfilm LANGE NACH DER SCHLACHT von Eduard Schreiber und Regine Kühn. An dem anschließenden Filmgespräch nehmen teil: Programmdirektor des FFC Bernd Buder, Rainer Ackermann (Produzent) und Fritz Harthaler (Ausführender Produzent). Moderiert wird das Gespräch von Irine Beridze (FU Berlin).

Im Rahmen dieses Kooperationsprojektes wird im kommenden Wintersemester das Seminar „Filmische Expeditionen in Osteuropa – Filmkritisches Schreiben“ (novinki-Seminar) angeboten, das sich an Studierende richtet, die am osteuropäischen Film und am filmkritischen Schreiben interessiert sind. Das Seminar wird geleitet von Irine Beridze (FU Berlin) und PD Dr. Brigitte Obermayr (Universität Potsdam).

Lange nach der Schlacht

D 1995, 16mm, 221 min

am Do, 21.10. um 19 Uhr mit Gästen und Filmgespräch

in Kooperation mit der Mediothek des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin, der Universität Potsdam und dem FilmFestival Cottbus (FFC)

Regie: Eduard Schreiber, Regine Kühn

Die dokumentarische Arbeit verfolgt über vier Jahre (1991-1994) den Aufenthalt und den Abzug sowjetischer Soldaten aus dem Militärstandort bei Jüterbog in Brandenburg. Dort waren nach dem Zweiten Weltkrieg mehr als 20 000 Soldaten und Offiziere der Sowjetarmee stationiert. Nun steht alles im Zeichen des Abzugs. Der Film verfolgt die einzigartige Transformationszeit, die auf mehreren Ebenen komplexe Wandlungsprozesse nach sich zieht. In den Kasernengebäuden, die früher von Soldaten genutzt wurden, wird nun vorübergehend eine Gruppe russlanddeutscher Übersiedler untergebracht.

Die Langzeitdokumentation schafft mit Hilfe von verschiedenen Figuren ein vielstimmiges Bild, das die individuellen Biographien in der und um die Garnison „Altes Lager“ beeindruckend einfängt. Der Film erzählt u.a. von Oksana, die als Frau des Hubschrauberpiloten die ersten Frauenproteste in der sowjetischen Armee organisiert, von Michail, dem Jagdflieger, der später nach Südrussland zurückkehrt und nicht zuletzt von Kulturoffizier, der desertiert und in Bayern als Müllsortierer arbeitet.

Szenen meiner Ehe

D 2020, 81 min

03.+13.10.

Regie: Katrin Schlösser

Das erste Mal trafen sie sich bei einer Wohnungsbesichtigung. Es war Liebe auf den ersten Blick, aber damals lebten beide in festen Beziehungen. Es blieb nur eine Affäre. Zehn Jahre später führt sie der Zufall wieder zusammen. Kurz entschlossen heiraten sie. SZENEN MEINER EHE ist ein Spiel um das Ich und das Wir, um Verlässlichkeit und Verantwortung für das eigene Glück. Um das Ringen um die richtigen Worte, darum, verstanden zu werden. Ein Kaleidoskop der Selbsterforschung. Leicht, unmittelbar und berührend, mit ironischem Augenzwinkern bei all seiner Intimität. Schonungslos ehrlich und immer getragen von ungläubigem Staunen. Ein Aufbruch zu zweit, trotz einer Menge Vergangenheit im Gepäck.

Der Masseur (Śniegu Już Nigdy Nie Będzie)

PL/ D 2020, 113 min, OmdU

04.+13.+24.+29.10.

Regie: Małgorzata Szumowska, Michał Englert

In einer anonymen polnischen Villensiedlung beglückt ein ukrainischer Masseur seine KundInnen nicht nur mit seinen heilenden Händen. Er wird zu einer Art Guru für die spirituell obdachlosen und nicht nur sexuell frustrierten Neureichen.

VORSCHAU

Der Schein trägt (Heбeca)

Serbien 2021, 122 min, OmdU

ab 18.11.

Regie: Srdjan Dragojević

Das Glück zu leben (A létezés eufóriája / The Euphoria Of Being)

HU 2019, 83 min, OmdU

KINOSTART

Regie: Réka Szabó

Angeregt durch die im Jahre 2005 erschienene Autobiografie mit dem Titel „Anima rerum (Die Seele der Dinge)“ der 1925 geborenen ungarischen Jüdin Éva Pusztai-Fahidi nimmt die Budapester Choreographin Réka Szabó, die künstlerische Leiterin eines der bedeutendsten Ensembles für zeitgenössischen Tanz ihres Landes ist, Kontakt mit der Holocaust-Überlebenden auf und überzeugt diese davon, deren Lebensgeschichte in Form eines Tanzstückes auf die Bühne zu bringen. Allerdings soll die mittlerweile hochbetagte Dame gemeinsam mit der jungen Tänzerin Emese Cuhorka die Performance bewältigen. Und das erweist sich im kommenden Zeitraum der Proben nicht nur als körperlich herausfordernder Prozess, sondern auch als psychisch schmerzende Reise in die Vergangenheit. Insgesamt 49 Verwandte von Éva Pusztai-Fahidi fielen dem Rassenwahn und dem Terror der Nationalsozialisten zum Opfer. Sie überlebte als einzige einer Familie, die 1936 zum Katholizismus konvertierte, die Vernichtungslager und kehrte schwer traumatisiert zurück. Doch reden konnte sie im Ungarn der Nachkriegszeit über das Erlebte nicht. Vielmehr schloss sie sich den ungarischen Kommunisten an, lebte in Budapest und vermied jede Erinnerung an die Vergangenheit. Erst mit dem Fall des Eisernen Vorhangs begann ihre Erinnerungsarbeit, die durch einen Besuch in Stadtallendorf angestoßen wurde, dem Standort des KZ-Außenlagers Münchmühle, in dem sie überlebte. Und dieser Auslöser brachte sie schließlich dazu, über das Erlebte und Erlittene nicht nur zu sprechen, sondern auch ein Buch zu schreiben. (...) Seit den Probearbeiten im Jahre 2015 ist die Tanzperformance mit dem Titel *Sea Lavender 77* mal aufgeführt worden, in Budapest ebenso wie in Wien und Berlin. THE EUPHORIA OF BEING ist aber weitaus mehr als ein Film über die Entstehungszeit dieses außergewöhnlichen Tanzprojekts—der Film ist ebenso biographisches Fragment, Beobachtung einer Trauerarbeit und Studie über Kreativität als Form der Traumabewältigung sowie ein Werk über eine Freundschaft über Generationen hinweg und gegen das Vergessen. (Joachim Kurz, kino-zeit.de)

„(...) Bei THE EUPHORIA OF BEING (ist) der Blick oft in die Vergangenheit gerichtet. So wie die Performance ihre Erlebnisse und Erfahrungen ausdrücken soll, so vermittelt der Film diese in Form von Gesprächen. Immer wieder erzählt Fahidi von der Zeit damals, von dem Konzentrationslager, von der Familie, die sie dort verloren hat. Da sind persönliche Momente dabei, aber auch solche universeller Natur. Und natürlich erschreckende: (...).

All das gibt die Überlebende wieder, ohne Scheu, mal nüchtern, mal emotional. Doch inmitten dieser grausamen Geschichten findet sich immer wieder Humor, findet sich das Leben: Éva Fahidi hat gelernt, mit ihrem Trauma umzugehen und einen Weg in die Gegenwart zu finden. Das ist als Zuschauer nicht nur bewegend bis tröstlich. Es kann manchmal überraschend unterhaltsam sein, wenn die 90-Jährige unter Beweis stellt, dass sie nicht nur körperlich fit geblieben ist. Ihr Geist ist scharf, die Ausdrucksweise überlegt, sie ist erfüllt von einer Lebensfreude, die man nur bewundern kann.“ (Oliver Armknecht, film-rezensionen.de)

Familienmuster. Die Therapeutin Satuila Stierlin im Gespräch

D 2021, 61 min

24.+30.+31.10.

am So, 24.10. um 17 Uhr in Anwesenheit der Filmemacherinnen



Regie: Bianca Herlo, Helga Kurzchalia

FAMILIENMUSTER porträtiert die Schweizer Familientherapeutin Satuila Stierlin. In dem einstündigen Dokumentarfilm blickt sie mit den Filmemacherinnen Bianca Herlo und Helga Kurzchalia auf ihr ereignisreiches Leben zurück, das mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts eng verbunden ist. Ein zeitgeschichtliches Dokument, in dem die Protagonistin biographische Erinnerung in Familien beispielhaft thematisiert. Als Tochter einer deutschen Jüdin und eines Italieners in der Schweiz aufgewachsen, ist sie heute in Heidelberg zu Hause, wo sie viele Jahre als Familientherapeutin praktiziert hat. An der Seite ihres Mannes, dem bekannten Psychiater und Familientherapeuten Helm Stierlin hat sie als junge Frau auch die Pionierzeit der Familientherapie hautnah miterlebt. Im Film erfahren wir, wie Satus Herkunftsfamilie ihren beruflichen Lebensweg beeinflusst hat und wie familiäre Muster über Generationen wirken. Dabei reflektiert sie auch die Zusammenarbeit mit ihrem Mann und ihre Rolle als weibliche Familientherapeutin.

Endlich Tacheles

D 2020, 104 min, OmdU

KINOSTART

am Mi, 27.10. um 19 Uhr mit Gästen und Filmgespräch

in Kooperation mit AMCHA Deutschland e.V. im Rahmen des Projektes „Hakara – Transgenerationale Trauma begegnen“



Regie: Jana Matthes, Andrea Schramm

Yaar ist ein junger jüdischer Berliner, der davon träumt, Gamedesigner zu werden. Mit dem Judentum verbindet er nichts als Opfer, die sich zur Schlachtbank führen ließen. Seinem Vater wirft er vor, am Holocaust zu leiden, den er nicht einmal selbst erlebt hat. Aus Rebellion will Yaar ein Computerspiel entwickeln: „Shoah. Als Gott schlief.“ In dem von ihm kreierten Deutschland um 1940 können Juden sich wehren, Nazis menschlich handeln. Yaars Vater ist schockiert. In seinen Freunden Sarah und Marcel findet er Mitstreiter für die Entwicklung seines Computerspiels. Yaar macht seine Oma Rina zum Vorbild für die junge Jüdin im Spiel. Ihr Gegenspieler, ein SS-Offizier, ist von einem realen Vorfahren von Marcel inspiriert. Die drei sind sich einig: die alten Rollenzuschreibungen von Tätern und Opfern stehen ihnen im Weg, und die Vergangenheit soll endlich vorbei sein! Sie reisen zusammen in Rinas Geburtsort Krakau, wo Yaar ein furchtbares Familiengeheimnis aufdeckt. Aus Spiel wird Ernst. Die drei Freunde erkennen, was die Ereignisse der Vergangenheit mit ihnen selbst zu tun haben – als Enkel der damaligen Opfer und Täter. Eine schmerzhaft Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte beginnt, die auch die Beziehung zwischen Vater und Sohn verändert.

ENDLICH TACHELES zeigt, wie sich das Trauma der Überlebenden bis in die dritte Generation frisst und stellt eine hochaktuelle Frage aus der Sicht eines 21-jährigen: Was hat der Holocaust heute noch mit mir zu tun?

„Yaars Großvater Moshe kam 1944 nach Auschwitz Birkenau. Zur gleichen Zeit wurde Georg Schramm, der Großvater der Regisseurin, als Wehrmachtssoldat im KZ Dachau stationiert. Beide Männer standen auf verschiedenen Seiten des Zauns - 71 Jahre, bevor wir Yaar zum ersten Mal trafen. Wir erzählten uns unsere Familiengeschichten und entwickelten als Enkel der Täter- und der Opfergeneration gemeinsam die Idee zu ENDLICH TACHELES.

Schnell merken wir, dass auf Yaar ein großer Druck lastet. Die Wunden, die Yaars Großeltern als Überlebende bis an ihr Lebensende mit sich herumtragen, sind auch für deren Kinder - Yaars Eltern - noch prägend. Für die dritte Generation scheint das auf den ersten Blick nicht zu gelten. Yaars Gefühl für die Vergangenheit ist diffus. Er trägt an etwas, doch er weiß - anders als sein Vater - nicht woran. Seine Eltern und Großeltern haben kaum etwas erzählt, wovon sollte er also traumatisiert sein? In der Verdrängung der Großeltern, dem Schweigen des Vaters, genau wie in der Rebellion des Enkels zeigen sich unterschiedliche Strategien, die Vergangenheit zu verarbeiten - doch keiner kann ihr entfliehen. Das ist es, was uns an Yaars Geschichte interessiert: die Fragilität einer Sinnsuche, die Coming-of-Age-Geschichte eines jungen Mannes, der noch gar nicht weiß, was ihn umtreibt und manchmal fast zu zerstören droht. Er will es herausfinden und geht mit der Entwicklung des Computerspiels einen provokanten Weg.

In Deutschland und vielen anderen Ländern der Welt können Juden ihre Kippa nicht offen tragen, müssen Menschen in Synagogen wieder um ihr Leben fürchten. Wir als dritte Generation haben eine Verantwortung - gerade in einer Zeit in der die letzten Zeitzeugen sterben. Wir glauben, es ist Zeit für neue Formen der Erinnerung, die auch diejenigen erreichen, für die der Holocaust nur ein Kapitel im Geschichtsbuch ist.“ (Regiekommentar)

VORSCHAU

Kinder der Hoffnung (One Of Us)

D / IL 2021, 90 min, OmdU

ab 04.11.

Regie: Yael Reuveny

Die Regisseurin Yael Reuveny hat sich entschieden Israel zu verlassen. Für ONE OF US kehrt sie zurück und trifft ihre ehemaligen Klassenkameraden, um zu sehen, was aus den Träumen und Idealen von damals geworden ist. 32 Kinder einer israelischen Schulklasse posieren 1988 für ein Foto. Als sich ihre Wege trennen, sind sie voller Hoffnung auf Frieden. In Super-8-Aufnahmen aus der Kindheit und pointierten Kurzporträts ihrer damaligen Mitschülerinnen und Mitschüler reflektiert die in Berlin lebende Filmemacherin Yael Reuveny ihr eigenes Selbstverständnis.

Uta
D 2020, 90 min

ab 14.10.



Regie: Mario Schneider Uta ist Straßenmusikerin und nahezu blind. Sie und ihr Freund Jens, Musiker und Kabarettist, leben ein spartanisches Leben an der Existenzgrenze – aber sie sind glücklich. Sieht man in Utas Gesicht, um das die Kamera leise kreist, erahnt man ihre ungewöhnliche Lebensgeschichte. In ihren schroffen, fast männlichen Zügen steht jedoch eines geschrieben: Zuversicht. Uta ist ein Original der Stadt. Ihre Lieder erzählen von Liebe und Verlust, von der schnellebigen Zeit und einer zügellosen Spaßgesellschaft. Taucht man in ihr schweres Leben ein, ist man gebannt und überrascht, denn Uta hat sich der Verbitterung nie hingegeben. Doch jetzt, in ihrem siebzigsten Lebensjahr ereilt sie eine ihrer schwersten Prüfungen.

„In matten Schwarz-Weiß-Bildern, die gelegentlich daran erinnern, dass Uta kaum etwas sehen kann, reist Mario Schneider gemeinsam mit ihr in die Vergangenheit. Dabei gelangen sie bis an die Grundmauern ihrer Persönlichkeit. Immer stärker wird der Bezug ihrer Lieder zu einem Leben, das sie oft an ihre Grenzen führte und darüber hinaus. Utas DDR-Vergangenheit wird dabei kaum thematisiert. Kein Wunder – Sie lehnt vermutlich jede Form von Herrschaft ab, egal, welches System dahintersteckt, und ihre Songs sind ein Spiegel dieser Einstellung, irgendwo zwischen Anarchie, Poesie, Wurschtigkeit und Kapitalismuskritik. So liebenswert sie ist, so scharfzüngig kann sie sein. (...)“

Mario Schneider setzt dieser ganz besonderen Frau mit seinem Film ein kleines Denkmal, das so ist wie Uta selbst: unauffällig und unpräzise, bescheiden und bereichernd.“ (Gaby Sikorski, programm.kino.de)

Garagenvolk (Гаражане)

D 2020, 95 min, OmdU

Regie: Natalija Jefimkina Im post-sowjetischen Russland gibt es ein Phänomen abseits von Eisfischen, Matroschkas und Wodka: Die Garagensiedlung. Von außen unwirtliche Blechhütten bieten sie einer Vielzahl von Russen – vorwiegend Männern ein Refugium. Nach eigenem Gusto und abseits aller Regeln, mit Erfindungskraft und Zähigkeit entstehen auf wenigen Quadratmeter alternative Lebensräume. Schrottsammler Ilja nutzt die Garage als Produktionsstätte, Roman für seine Wachtelzucht, Pavel schnitzt kunstfertig Heiligenfiguren und Viktor hat die seine in jahrzehntelanger Arbeit um vier unterirdische Stockwerke ergänzt. Hier gibt es alles, und alles scheint möglich. Die Garagen sind Ausdruck eines Rückzugs ins Private, eine Flucht vor dem Alltag. Hinter dem Polarkreis, in einer rauen Gegend, in der ein Bergbaukonzern der einzige Arbeitgeber ist, bleibt die Garage die letzte Möglichkeit zur Selbstverwirklichung – und kommt so viel fältig daher, wie die Träume ihrer Besitzer.

„Diese Garagen sind nicht als Appendix properer Einfamilienhäuschen angelegt, sondern als weitgehend autonome Kolonien um die Städte herum. Auf der Kola-Halbinsel haben so manche dieser Siedlungen die Anmutung von Slums. Autos gibt es in diesen Garagen nicht, eine probebende Rockband schon. Doch ebenso Fitnessstudios, die Werkstatt eines Ikonenschnitzers und eine Wachtelzucht. Es ist eine lebendige informelle Parallelwelt mit unterirdischen Verbindungsgängen, wo sich hinter jedem Tor ein anderer Mikrokosmos verbirgt.“

Es sind meist Männer mittleren und reifen Alters, die sich hier mit gehörigem Ernst und großem Einsatz verwirklichen. Und es ist eine junge Frau, die uns mit Kameramann Axel Schnepapat mit in diese Welt nimmt: die in Berlin lebende Natalija Jefimkina in ihrem ersten langen Dokumentarfilm GARAGENVOLK. Sie habe die Neugierde getrieben, als Frau Einblicke in eine Sphäre zu nehmen, die in Russland von vielen Männern auch als diskretes Refugium vor den Routinen des Ehe- und Familienlebens genutzt wird.

Vor allem aber sind die Garagensiedlungen leidenschaftlich betriebene Gegenentwürfe zu einem normierten Leben zwischen Jobs im Bergwerk (Du gehst im Dunkeln rein und kommst im Dunkeln raus und merkst gar nicht, wie du langsam stirbst) und Plattenbauten. (...)“

Auf der letzten Berlinale erhielt Jefimkinas eindruckliche Studie den Heiner-Carow-Preis – auch, weil seine scheinbar so fremden, bizarren Szenarien auf uns zurückweisen. „Nicht die Figuren des Filmes leben in einer Parallelwelt, sondern wir, hieß es in der Begründung der Jury.“ (Silvia Hallensleben, Der Tagesspiegel 16.09.2021)

„Die Garagen erscheinen als Zufluchtsorte. Sie sind die Orte derjenigen, die, allen Widrigkeiten zum Trotz, bleiben wollen: die Garage als Heimat. Was für eine schnoddrig-schöne Metapher.“ (Jens Balkenborg, epd-film.de)

Je suis Karl

D / CZ 2021, 126 min, tw. OmdU

ab 08.10.

Regie: Christian Schwochow

Irgendwo in Berlin. Nicht irgendwann – heute. Ein Paket im Flur. Alex, ein Ehemann und Vater dreier Kinder. Vergisst den Wein im Auto. Wird von einer Bombe aus der Routine gerissen und findet seinen Halt nicht wieder. Maxi, eine selbstbewusste junge Frau, will sich loslösen von den Eltern und auf eigenen Beinen stehen. Hat sich ihr Abnabeln ganz anders vorgestellt, wird wütend und stellt Fragen. Und hat zum ersten Mal in ihrem Leben Angst. Karl fängt Maxi auf und bietet Antworten. Resolut, blitzgescheit und verführerisch verfolgt er seinen eigenen Plan. Als Teil einer Bewegung. Heute in Berlin. Morgen in Prag. Bald in Straßburg – in ganz Europa.

- „Die Rechten in Ihrem Film sehen smart und cool aus. Gibt es die wirklich?“ – „Das Erscheinungsbild hat sich massiv verändert. Die AfD etwa hat sehr radikales Personal, sehr rassistische Ideen. Aber sie haben auch eine Parteivorsitzende, die offen homosexuell und mit einer Ausländerin zusammen ist, was nicht zu dem passt, was die Partei propagiert. Und wenn man sich die Jugendorganisation des Front National in Frankreich anguckt oder die Identitäre Bewegung - das sind zum Teil absolut hippe junge Menschen, die gebildet sind, mehrere Sprachen sprechen. (...)“

- „Der Titel Ihres Films wendet auch die positive solidarische Losung "Je suis Charlie" um. Man kann also fast alles benutzen?“ – „Ja, total. Wir haben uns auch den rassistischen Rap oder HipHop, wie er im Film zu hören ist, nicht ausgedacht. Das gibt es alles schon. HipHop ist eine urschwarze Musik. Selbst wenn sie Schwarze jagen, benutzen sie ihre Musik, weil diese Jugendlichen nicht mehr nur ideologisch denken. Sie gucken, welche Inszenierung funktioniert. Und damit wollen sie die, die in der Mitte stehen, zu sich holen. Jemand wie Ihre Protagonistin Maxi, die aus einer linksliberalen Familie kommt, würde ja auch sofort zurückschrecken, wenn diese Bewegung nicht so cool auftreten würde. Man kann sie nicht mehr unterscheiden. Sie sehen aus wie alle. (...)“

- „Trotzdem wirkt manches in Ihrem Film dystopisch. So weit sind wir noch nicht, oder?“ – „Wir haben vor fünf Jahren mit dem Film angefangen. Da kam uns vieles im Drehbuch tatsächlich als totale Fiktion vor. Dann kam der Breitscheidplatz, es kam Hanau, Halle, der Mord an Walter Lübcke, Christchurch, Franco A., die Sturmung des Capitols, die versuchte Sturmung des Reichstags durch Aluhüte. Irgendwann wussten wir: Wir erzählen über jetzt.“ (Christian Schwochow im Gespräch mit Susanne Lenz, BLZ 14.09.21)

Herr Bachmann und seine Klasse

D 2021, 217 min

06.+09.+10.

+17.+28.10.



Regie: Maria Speth

HERR BACHMANN UND SEINE KLASSE porträtiert die Beziehung zwischen einem Lehrer und den Schüler*innen der 6. Jahrgangsstufe. In einnehmender Offenheit begegnet Herr Bachmann den Kindern mit ihren unterschiedlichen sozialen und kulturellen Erfahrungen und schafft damit einen Raum des Vertrauens. Musik ist hier eine allgegenwärtige Sprache, die sich wie selbstverständlich um den zu absolvierenden Unterrichtsstoff legt. Anhand der sozialen Beziehungen in der Klasse erzählt der Film ganz beiläufig von den Strukturen einer kleinen, westdeutschen Industriestadt, deren Geschichte bis zurück in die NS-Zeit von Migration geprägt ist.

„Wo unsere Gesellschaft die Menschen so gern kategorisiert, nach Herkunft, Bildung und sozialer Schicht, und ihnen damit unweigerlich einen Wert zuweist, präsentiert der Film seine jungen Protagonisten als Individuen. Es ist sein vielleicht größtes Verdienst.“ (Jörg Thomann, faz.net)

„Irgendwann ist auch der Zuschauer Teil der Klassengemeinschaft, die für immer auseinandergehen wird. Die Schülerinnen und Schüler sind älter, stolzer und lebendiger geworden, und wenn sie in einem bewegenden Moment ihrem Lehrer Dank abstatten, dann ist dies auch ein Akt der Emanzipation – die Aufgeweckten haben das Lernen gelernt und machen fortan ‚ihr Ding‘. Nun versteht man endlich jene rätselhafte Szene am Anfang des Films, in der Bachmann erzählt, wie sich ein verliebter Tisch und eine Gitarre unterhalten. Und tatsächlich – in dem Augenblick, in dem die verschlafene Klasse in der Morgenfrühe über tote Dinge fantasiert, erwacht sie aus ihrem Dämmer und wird lebendig, und von dieser erwachten Lebendigkeit handelt der ganze Film. Zwischendurch blickt er aus der Ferne kommentarlos auf Stadallendorf, wo die Schornsteine rauchen, wo es wummert und hämmert. Das ist die große Gesellschaftsmaschine, die nur darauf zu warten scheint, das Lebendige bald wieder zu verschlingen.“ (Thomas Assheuer, DIE ZEIT Nr. 39/2021)